VOM LEBEN DER PIMPFE

Auf einer „Rüstwoche" der Hitlerjugend in Braunschweig wurde auch die Frage erörtert, ob die Jugend Karl May lesen dürfe oder nicht. Nach langem Hin und Her einigte man sich schließlich darauf: Ja, man darf ihn lesen! Denn, so lautete die Begründung, „der Nationalsozialismus könne darauf verzichten, der Jugend mit dem pädagogischen Zeigefinger zu drohen und ihr jede Romantik zu rauben."

Dazu wäre nun mancherlei zu sagen. Karl May zu lesen ist an sich kein Verbrechen, obwohl man weiß, daß er zu den Lieblingsschriftstellern Adolf Hitlers gehört, was nicht gerade auf einen besonderen Bildungshunger des Führers schließen läßt. Aber das soll uns nicht hindern, zu gestehen, daß auch manche von uns Karl May einmal verschlungen haben. Verdächtig wird die Sache erst, wenn man versucht, daraus eine Weltanschauung, ein Programm zu machen. Und so ist es in der Tat. Hie Karl May, hie pädagogischer Zeigefinger, das heißt doch nichts anderes als: wir brauchen diese Bücher, wir brauchen diese Wildwest-Romantik, damit die Jugend lernt, „gefährlich zu leben" Goebbels) und sich auf das letzte, große Wildwest-Abenteuer, nämlich den Krieg, vorzubereiten.

Wie weit diese Vorbereitung bereits gediehen ist, das zeigt ein vor kurzem in Deutschland erschienener Sammelband *„Pimpfe schaffen ein Buch"*, der auf eine erschreckende Weise über die geistige Verfassung dieser Hitlerjugend Auskunft gibt. Es sind alles Zwölf- bis Vierzehnjährige, die dieses Buch geschrieben haben; aber was ist das für ein Totschläger-Jargon, was für eine Freude am „Kaltmachen" und „Umlegen", an rauhen Schlachtgesängen und wildem Landsknechtstum! Die deutsche Bürgerjugend ist immer schon patriotisch dressiert gewesen. Aber was diese Pimpfe ihrer dichterischen Phantasie abringen, das ist nicht mehr patriotisch, sondern anarchisch, eine Mischung aus Karl May und Baldur von Schirach, aus „Mein Kampf" und „Der rote Mustang". Geben wir ein paar Proben. Was spielen Kinder im Dritten Reich? Sie spielen „Rollkommando". Und das sieht dann so aus:

„Ich will mich gerade mal umwenden. . . . Ein Pfiff. — Ich rase gleich hoch und tobe raus. Das Rollko tritt an. Die andern plumpsen wieder ins Stroh. Knarrend öffnet sich das Hoftor. Draußen zieht der Wind. Immerfort regnet es . . . Vor uns poltern zwei Gestalten und wollen *verblühen*. Schon sind sie umzingelt und *kaltgemacht*. Das waren die Melder von Hummel.

. . . . . .

Wieder kommen zwei. Alles duckt sich. — Die Standortmeldung ist abgegeben. Das Rollko schleicht zurück zur Scheune und pennt bis zum nächsten Pfiff."

Ein andermal haben sie Boote bekommen. Schöne, neue Ruderboote. Damit fahren sie hinaus auf den See. Und nun passiert folgendes:

„Ich saß am Ruder. Da plötzlich gab ein Boot Gas und raste uns entgegen. Ich gab ebenfalls Gas, und in der Mitte prallten wir so zusammen, daß das andere Boot ein *großes Loch* bekam und schnell an Land fahren mußte. — In dieser Zeit *zertrümmerte* uns das andere Boot das linke Ruder, so daß wir in eine Bucht fahren und aussteigen mußten. Wir luden *neue Bomben* auf. Ein Quanter brachte das Boot so zum Schwanken, daß einer herausfiel.

Dann sprang alles schnell in das Boot und verfolgte das andere. Mitten im See *rammten wir* es von der Seite, daß es ganz schräg stand und *ein Loch* bekam. Dann fuhren wir in den Hafen und stiegen aus.

Wir waren das schnellste und beste Boot vom ganzen See."

Wir sind keine Pedanten. Wir drohen auch nicht mit dem pädagogischen Zeigefinger. Aber es sei uns gestattet, darauf hinzuweisen, daß es noch einige andere Möglichkeiten gibt, sich zu amüsieren, als Bomben zu verladen und Ruderboote in Grund und Boden zu rammen. Man beachte auch den heldischen Tenor in der Diktion dieser braunen Jungvolk-Vandalen. Das Buch heißt im Untertitel „Wir gestalten!", aber es zeigt sich, daß weit mehr von „zerstören" und „vernichten" die Rede ist. Dabei geht es nicht nur um Wasserspiele! Ein Gedicht nach dem andern preist und besingt den Heldentod auf dem Schlachtfeld. Hier ein Beispiel:

Soldatentum

Vorwärts den Blick,
nimmer zurück.
Furcht überwinden,
Wege auch finden
durch die Not.
Nie vor dem Tod
zittern und zagen,
fragen und klagen.
Feigheit ist Schande,
fesselnde Bande.
Sterben fürs Land,
das dich genannt,
das ist dein Ruhm:
Soldatentum.

Nicht immer ist der kriegerische Ton so allgemein gehalten.

Aber der Tag ist nicht mehr fern, da sich dieser Phrasen-Krieg in einen echten verwandeln wird, und dann werden die Pimpfe erkennen, wohin sie diese Propaganda gebracht hat. Hier ist eine Jugend bis auf den Kern verdorben worden. Verdorben durch jenen Geist romantischer Verirrung, wie er uns aus dem Gedicht eines Dreizehnjährigen mit einer fast schon tragisch anmutenden Wollust der Selbstauslöschung entgegentritt. Es lautet:

Gotentreue

Schwarze Wolken.
Stürmischer Wind
fegt über die,
die gefallen sind.
Klaffende Wunden,
blutrot der Boden.
Sind sie geschlagen,
die tapferen Goten?
Schwarze Wolken.
Blitze zucken
über die Goten,
die sich nie ducken.
Gellende Wunden,
zerspalten den Speer.
Ist sie gebunden,
die nordische Wehr?
Auf denn, kämpf weiter
verlorener Haufen!
Willst Du die Kinder
als Sklaven verkaufen?
Willst Du sterben
als nordischer Held
oder als Söldner
dienen für Geld?
Wir wollen stehen
bis in den Tod,
zusammenhalten
in höchster Not.
Laßt uns kämpfen
mit rechter Hand
und sterben
für das Gotenland!

Peter Munk.